

Der Heimat

Autor(en): **Towlson, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 39

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 39
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
29. September
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Der Heimat.

Von J. Cowlson.

Laßt uns der Heimat Lieder singen
Und im Gesang das Herz ihr weih'n!
Laßt gute Taten uns vollbringen,
Uns ihrer wert und und würdig sein!

Laßt uns der Heimat Scholle bauen
In hartem Kampf und saurem Schweiß
Und dann im Feierliede schauen
Den Segen, aller Arbeit Preis.

Laßt uns der Heimat Herzen gründen
Auf starker Liebe Edelstein!
Laßt's durch die gute Tat verkünden:
Wir wollen treue Brüder sein!

Laßt uns der Heimat Frieden mehren,
Der Wahrheit treu zur Seiten steh'n
Und allem Schlechten kräftig wehren,
Den graden Weg der Ehren geh'n.

Laßt uns der Heimat Tote ehren!
Laßt sie im ew'gen Frieden ruh'n!
Im reichen Erbe weiser Lehren
Laßt uns nach ihrem Vorbild tun!

Laßt uns der Heimat Zukunft wahren
Mit lauterm Sinn, mit Herz und Hand!
Laßt himmelwärts die Bitte fahren:
Gott, segne du mein Heimatland!

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 39

„Johannes Attinger gibt dich nicht frei, er will von einer Scheidung nichts wissen. Rahel, willst du mich jetzt im Stich lassen? Du liebst Johannes nicht, du hast ihn nie geliebt, du schenkest dich ihm. Wer hat dir zu befehlen? Wem bist du Rücksicht schuldig? Wem geht es etwas an, wenn zwei Menschenkinder zusammen leben wollen? Komm, Rahel, wir gehen in ferne Länder.“ Er umarmte sie heftig. „Du weißt es wohl, Rahel, daß ich durch dich mein tiefstes Leben leben werde und in der Kunst mein Bestes leisten. Du kannst die höchste Aufgabe der Frau erfüllen, die, den Mann zu seinen größten Taten zu zwingen.“ Rahel schaute ihn an, und ihre Lippen zitterten. Sie schwieg.

„Johannes hat mir damals geschrieben, daß du nur den Finger werdest heben müssen und du seiest frei. Und jetzt: Es ist zu schwer für mich, sagt er. Das Leben wäre unerträglich ohne sie, sagt er. Ob er keinen Stolz habe, fragte ich ihn. Ob er eine Frau zwingen wolle, bei ihm zu bleiben, wenn sie selbst es nicht mehr wünsche. Ich kann sie nicht entbehren, rief er. Und ich sah, mit welcher tiefer Scham er das sagte. Jetzt Rahel: Kommst du mit mir?“ Sie warf sich an seinen Hals und küßte ihn heftig und weinte, und küßte ihn wieder. Aber sie schüttelte den Kopf.

„Wir wollen warten. Es kam zu plötzlich. Er wird

mich gehen lassen, er hat mich doch lieb und wird nicht wollen, daß ich unglücklich werde.“

„O ja, das wird er wollen. Ein Prophet ist er nicht mehr, ein Heiland, Rahel, der Selbstlosigkeit predigen darf. Jetzt ist er nur noch ein ganz gewöhnlicher, eigensüchtiger Mensch, ein Mensch, wie wir alle sind, böse und gut, wie es sich trifft, unter der Glasglocke hat's einer leicht, gut zu sein, das ist keine Kunst. Da siehst du, wie alles zusammenfällt, wenn einer Mensch wird. Rahel, besinne dich, kommst du mit mir?“

Sie schüttelte den Kopf. „Bleibe hier“, bat sie. „Warum willst du fort? Es könnte so schön sein.“

„Herz“, sagte Sidney ernst. „Wir wollen uns nicht erniedrigen. Wenn Johannes ein Mann wäre wie viele, der sich nicht erdreisten dürfte, einen Stein auf uns zu werfen... der sich wehren könnte... aber so! Es geht gegen mein Gefühl. Nicht gegen meine Moral, aber ich möchte doch ein ehrlicher Kerl bleiben. Was es mit sich bringt, solch ein Verhältnis, das habe ich bei meiner Frau gesehen. Dies Lügen und Betrügen und hinten herum leben und heucheln und lächeln, wenn man den andern vergiften möchte... und... nein, Rahel, du bist mir zu wertvoll. Ich mag dich nicht vergeuden. Komm mit mir. Das ist der gerade